Öffentliche Gedenkstunde
Rede von Gaby Glassman-Simons zum Gedenken an die Opfer der Pogromnacht
Mahnmal an der Promenadenstraße, Neuss
9. November 2026

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Breuer,
sehr geehrter Herr Römgens als Vertreter der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf/Neuss,
sehr geehrte Vorstandsmitglieder der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Neuss,
liebe Schülerinnen der Janusz-Korczak-Gesamtschule,
liebe Schülerinnen und Schüler anderer Neusser Schulen,
sehr geehrte Damen und Herren,

es ist für mich eine große Ehre, heute hier in Neuss, der Geburtsstadt meines Vaters Dr. René Simons, bei der Gedenkstunde zum Novemberpogrom sprechen zu dürfen. Dafür danke ich Ihnen, Herr Bürgermeister Breuer, herzlich.

Ich spreche heute auch im Namen meiner Großeltern Ida und Paul Simons, deren Namen auf diesem Gedenkstein eingraviert sind, sowie im Namen meines Vaters. Wie bereits ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern engagierten sie sich für das Gemeinwesen und trugen wesentlich zur wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt bei.

Obwohl orthodoxe Juden, waren Nathan und Sybilla trotzdem geehrte Bürger der Stadt. 1881 gründeten sie die *Simons'sche Stiftung*, um Bedürftige unabhängig von ihrer Konfession zu unterstützen. Morgen Abend wird zum dritten Mal der Simons-Preis verliehen, der an dieses außergewöhnliche soziale Engagement erinnert. Als Anerkennung wurde zudem im Jahr 2018 eine Straße nach meiner Familie benannt: der Simonsweg.

Isaak, ihr Sohn, mein Urgroßvater, wurde sogar im Jahr 1905 zu Präsidenten des Neusser Handelskammers gewählt.

Verfolgung und Flucht meines Vaters

Nach der Machtergreifung veränderten immer mehr antijüdische Maßnahmen das Leben der Neusser Juden grundlegend. Mein Vater René Simons wurde 1936 im Alter von 31 Jahren von der Gestapo verfolgt und entschloss sich, nach Holland zu fliehen.

Dort baute er mit einem Rezept aus Neuss einen neuen Betrieb auf: Sibo – Simons Bouillon. Er produzierte Suppenwürfel. Nach der deutschen Besetzung, als Juden keine eigenen Unternehmen mehr besitzen durften, wurde seine Firma „arisiert“. Sich davon bewusst, dass er auch in Holland nicht mehr sicher war, floh er im August 1942 mithilfe von Schmugglern über die holländisch-belgische Grenze.

Internierung und weitere Gefahren

In Frankreich wurde er in den Lagern Gurs und dann Rivesaltes interniert. Auch nach seiner Entlassung musste er weitere Gefahren überstehen.

Bei Kriegsende befand er sich in einer Isolationszelle, weil der Maquis, die französische Widerstandsbewegung, ihn irrtümlich für einen deutschen Spion hielt. Eines Nachts wäre er fast erschossen.

Das Schicksal meiner Großeltern

Als Paul und Ida ihren Sohn im September 1938 in Den Haag besuchten, überzeugte er sie, nicht nach Neuss zurückzukehren. Während der Pogromnacht waren sie daher nicht mehr hier.

Doch auch im holländischen Exil fanden sie keinen dauerhaften Schutz. Vier Jahre später, kurz bevor sie untertauchen konnten, wurden sie verhaftet und in das Durchgangslager Westerbork verschleppt. Im Juli 1943 wurden sie im Vernichtungslager Sobibor in Polen ermordet.

Vor ihrem ehemaligen Haus an der Kaiser Friedrichstrasse, liegen jetzt Stolpersteine.

.

Ausgrenzung in der Gegenwart

In diesen unsicheren Zeiten erleben wir erneut, dass Juden gesellschaftlich ausgegrenzt und für gesellschaftliche Missstände verantwortlich gemacht werden.

Gerade deshalb ist es so wichtig, an das Schicksal der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu erinnern, die am 9. November 1938 entrechtet, verfolgt und gedemütigt wurden. Hass, der sich gegen Juden richtet, bleibt niemals bei Juden stehen. Er bedroht die Grundwerte unserer gesamten Gesellschaft.

Wir sind heute hier versammelt, um der ermordeten jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger sowie aller anderen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu gedenken. Die

Toten zu vergessen, hieße, sie ein zweites Mal sterben zu lassen.

Es erfüllt mich mit Hoffnung, dass so viele Menschen und besonders so viele junge Leute heute hier anwesend sind. Ich wünsche mir, dass wir gemeinsam jenen entgegentreten, die Minoritäten ausgrenzen, diskriminieren und vernichten wollen.

Denn Demokratie, Menschenwürde und gesellschaftlicher Zusammenhalt können nur gemeinsam verteidigt werden.

Im Namen meiner Familie sowie der Nachkommen anderer Neusser jüdischen Familien danke ich Ihnen für Ihr Gedenken.

Vielen Dank.